

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 6 (1857)

Artikel: Daniel Müsli, Selbstbiographie eines bernischen Landgeistlichen : ein Sittengemälde aus dem Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrhunderts
Autor: Haller, A.
Vorwort
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Daniel Müsliu,
Selbstbiographie eines bernischen Landgeistlichen.

Ein Sittengemälde
aus dem Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

Mitgetheilt von A. Haller, Pfarrer in Biel

Vorwort.

Unter dem handschriftlichen Nachlaß meines Großvaters David Müsliu, mit dessen Biographie ich seit geraumer Zeit beschäftigt bin, finden sich, neben mehreren andern, zwei Manuscripte aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts, und beide von derselben Hand geschrieben.

Das Eine hat den Titel: Danielis Musculi Bernatis Sors et Vita, mit dem Motto aus Joh. Owenus:

Ultimus est vitæ mors actus, amara jocosæ
Cui vita fuit seria, mors jocus est.

Diese Handschrift enthält 242 Foliosseiten, ist von dem, dessen Lebensschicksale darin geschildert werden, selbst geschrieben und trägt das Datum 1736. Einige Zusätze reichen jedoch bis 1738. Da mir dieselbe als Zeit- und Sittengemälde einiges Interesse darzubieten schien, so habe ich sie, ohne dabei die eigenthümliche Schreibart zu verändern, jedoch mit Auslassung einer Menge von lateinischen Citaten und zwar interessanten aber zu weitführenden Details, zusammengezogen, und ihr die Gestalt gegeben, in der sie nun im Taschenbuche erscheint. In Namen und Sachen

wurde nichts verändert. Die historische Treue ist daher des Verfassers Verantwortlichkeit, nicht die meinige. Auch die Eigenthümlichkeit ist beibehalten worden, daß der Verfasser von sich in der dritten Person redet. Er hat diese Form offenbar aus Bescheidenheit gewählt, und die Leser des Taschenbuchs werden sich daran nicht stoßen.

Daniel Müsli hat seine Selbstbiographie nicht für die Oeffentlichkeit, sondern nur für die Seinigen bestimmt. Um so rückhaltsloser redet er, und schüttet darin sein Herz und seinen Gram aus. Er ist einer derjenigen Männer in jener Zeit des Freistaats Bern, welche das schreiende Mißverhältniß zwischen ihrer auf ernstesten klassischen Studien ruhenden Bildung und ihrer, einer mächtigen Oligarchie gegenüber, sehr untergeordneten gesellschaftlichen Stellung tief empfanden und nur schwer ertrugen. Daher die durch die ganze Darstellung seines Lebens durchgehende Mißstimmung gegen die regierenden Geschlechter, die er sich wohl an Macht, keineswegs aber an Bildung und wissenschaftlicher Tüchtigkeit überlegen fühlte. Es war aber auch wirklich hart und entwürdigend für Männer, die in ihrer Studienzeit und an auswärtigen Akademien von den ersten theologischen Größen eines ehrenden Umganges gewürdigt worden waren, und in der Welt sich umgesehen hatten, heimgekehrt in's Vaterland, bei aller Tüchtigkeit dennoch ohne die oft theuer genug erkaufte Hülfe vielgeltender Patrone, Onkeln, Basen und Taufpathen auch nicht die geringste Bergpfarre erhalten zu können. Der, mit den, dem Trauerspiel vom Jahre 1749 in der Bürgerschaft Berns vorhergegangenen Bewegungen schon vertraute Leser des Taschenbuchs, wird in dieser Biographie einen vielleicht nicht unwillkommenen Beitrag zum Verständniß jener Zeit finden, mancher andere Leser aber erkennen, wie unrecht man ihr thut, sie so schlechthin „die gute alte Zeit“ zu nennen. Es ist manches Schlimme und Bedenkliche in den staatskirchlichen Verhältnissen unseres Kantons und unserer Zeit, aber so schlimm, wie die damaligen, sind sie lange nicht. Auch das läßt sich aus diesem Sittengemälde lernen.

Das andere obenerwähnte Manuscript von demselben Verfasser hat den Titel: „Mein Daniel Müslins, jetztmaligem Prädikanten zu Boltigen, Hand- und Hausbuch,“ und besteht in zwei Folio-Bänden, jeder von 300 Seiten. Es ist dieses Hand- und Hausbuch, angefangen 1701 und reichend bis Ende 1720, beides, ein Tagebuch und ein Haushaltungsbuch, aus dem sich zwar keine Zeitgeschichte, wohl aber auf's genaueste und deutlichste das Lebensbild einer damaligen Landpfarrer-Familie würde darstellen lassen. Es hätten aus demselben noch manche Pfarrer-Erfahrungen damaliger Zeit in die Biographie eingeflochten werden können, ich fürchtete aber ohnedieß dem Leser zu lange geworden zu sein, und habe es darum unterlassen. Hingegen bringen die Anmerkungen einige kleine Züge aus dieser zweiten Handschrift.

Daniel Müslin war überhaupt ein äußerst fleißiger, besonders für Geschichte, namentlich Kirchen- und Kunstgeschichte, lebhaft sich interessirender, gelehrter Mann. Das beweisen theils die in seinem Hand- und Hausbuche oft vorkommenden Erwähnungen seiner Lektüre, theils das genaue Verzeichniß seiner Kollektaneen, welches sich auf 6 Bände in Duodez, 44 in Quart, 2 in Octav und 7 in Folio-Format beläuft. Leider ist von allen diesen Bänden, worunter einige „Sammlungen zur bernischen Kirchengeschichte seit der Reformation“ enthielten, nur noch ein Einziger vorhanden, der von des Verfassers Fleiß Zeugniß ablegen kann. Ich schließe dieses kurze Vorwort mit dem Wunsch, daß die nachfolgende Selbstbiographie dem Leser dieselbe Theilnahme an des Verfassers mancherlei Prüfungen einflößen möge, wie mir, als sie mir in die Hände fiel.
